



# HERAUSFORDERUNG TUT KINDERN GUT!

*Elena Tzavara ist die neue Leiterin der Jungen Oper Stuttgart. Sie plädiert dafür, die Hörer nicht mit leicht konsumierbarer Musik abzuspeisen*

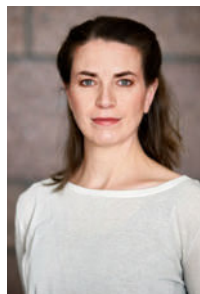
Text\_Elena Tzavara

*Es ist praktisch unmöglich, der Frage „Wie reagieren Kinder auf Musik?“ in 8000 Zeichen gerecht zu werden, Denn wie ich gleich ausführen werde, reagiert jedes Kind anders. Persönliche Erfahrungen mit Kindern und der eigenen Kindheit nimmt jeder als Referenz zur Jetzt-Zeit. Um subjektive Darstellung zu vermeiden, habe ich hiermit einen Versuch unternommen, dieser Frage allgemein und objektiv zu begegnen.*

Durch die weit fortgeschrittene Gehirnforschung wissen wir genau, welche unterschiedlichen Bereiche durch Musikhören bereits im Kindesalter im Gehirn aktiviert werden: Hört ein Mensch Musik, so werden die Informationen zum Hirnstamm gesendet. Diese gelangen aber erst dann ins Bewusstsein des Menschen, wenn die Reize das Hörzentrum, den sogenannten Hörkortex, erreicht haben. Dort beansprucht die Verarbeitung von Melodie und Rhythmus auch solche Areale, die für motorische Funktionen zuständig sind, und so ist es kein Wunder, dass Kinder beispielsweise beim Musikhören unmittelbar körperlich reagieren. Besondere Aufmerksamkeit sollten wir zudem einer bestimmten Fähigkeit des Gehirns beimessen: Es kann Melodien und Rhythmen für sich antizipieren. Werden die so entstandenen Hörerwartungen durch das Gehörte allerdings gebrochen, erregt dies das Interesse des Zuhörers und fördert in letzter Konsequenz das strategische Denken.

Für den kindlichen Wahrnehmungsprozess spielen eine Reihe von Faktoren eine wichtige Rolle: Intelligenz, Aufmerksamkeitsdisposition, seelische Reife, in der physikalischen und sozialen Umwelt gemachte Erfahrungen. Die Wahrnehmungsfähigkeit allein am Alter des Kindes festzumachen wäre zu kurz gefasst. Denn es kommt wesentlich darauf an, welche Dinge und Ereignisse ihm in seinem Alltagsleben begegnen – vor allem, welche es ansprechen, seine Neugier und seinen Forscherdrang wecken.

Kinder sind in ihrer heutigen, zum großen Teil digitalen Umwelt einer Vielzahl an unterschiedlichen Musikrichtungen ausgesetzt. Wo damals vielleicht die Schulglocke den einzigen artifiziellen Klang des Tages hervorbrachte, sind die Kinder von heute einem grenzenlosen musikalischen Kosmos ausgeliefert, wenn man an Klingeltöne, Kaufhausmusik, Spiele-Untermalung et cetera denkt. Sie konsumieren diese sie umgebende Musik-Geräuschkulisse meist beiläufig. Junge Ohren können aber schon früh zwischen dieser nicht geordneten Geräuschkulisse ihres Alltags



**„Kinder reagieren auf Musik ohne Rücksicht auf ihre Umgebung, den Rang des Künstlers als Musikmacher oder den materiellen, sozialen und ideellen Wert der Musik.“**

Elena Tzavara

und Musik unterscheiden, weil sie begreifen, wenn Geräusche einem System unterliegen oder eine ästhetisch-komplexe Form erfahren haben.

Musik löst eine unmittelbare ungefilterte Innerlichkeit aus. Sie erfährt so gerade bei Kindern eine nicht bewertende und offene Resonanz: Kinder reagieren auf Musik ohne Rücksicht auf ihre Umgebung, den Rang des Künstlers als Musikmacher oder den materiellen, sozialen und ideellen Wert der Musik. Von musikalischer Komplexität scheinen sich Kinder keineswegs abschrecken zu lassen, vielmehr bietet ihnen die komplexe Struktur, zum Beispiel in der Oper als die alle Sinne ansprechende Gattung, genau diese Möglichkeit: all ihre Sinne zu sensibilisieren. Hochkomplexe Partituren werden mit einer großen Selbstverständlichkeit vom jungen Publikum rezipiert – wenn die Geschichte, die dabei erzählt wird, sie anspricht. Ihre Aufnahmekapazität scheint grenzenlos und unerschöpflich zu sein.

Dabei geht es beim Medium Oper nicht um leicht konsumierbare Musik, wie sie in der Umwelt der Kinder wahllos Einzug hält; es erfüllt in diesem Falle einen anderen Zweck. Es ist gebunden an eine zweite Ebene von Information: die Erzählung. Weil die Text- und Musikebene parallel auch ganz unterschiedliche Informationen – auch in dialektischer Weise – versenden können, ist die Oper in ihrer Gestalt per se schon hochkomplex. Ebenso kann der Aspekt der Zeit von Bedeutung für die kindliche Rezeption sein: Musik ist im Vergleich zu anderen Künsten an Zeit gebunden, es ist sogar ihr wesentliches Merkmal. Wir können Musik nicht schneller oder langsamer hören, sie nicht festhalten, weil sie gleich wieder vergangen ist. Aber wir können Zeit durch Musik erfahrbar machen.

Es gibt dabei zwei unterschiedliche Aspekte der Zeitlichkeit: erstens die Zeit, die man während des Musikhörens oder Musikmachens verlebt, und zweitens die Zeitstruktur, die in der Musik zum Ausdruck kommt. Erstere können wir messen, Letztere ist die subjektiv erfahrbare Zeit und besonders für Kinder die einzig erlebbare. Diese Zeitlichkeit muss man, wenn man Oper für junges Publikum macht, berücksichtigen. Handlungstreibende Momente sind für das junge Publikum gut zu rezipieren. Momente, in denen die Handlung – wie in einer Arie – zum Erliegen kommt und eine Innenschau des Protagonisten stattfindet, können Konzentrationseinbußen hervorrufen. Tat-

sächlich ist gerade aber das Moment der Arie wesentlicher Bestandteil einer klassischen Opernform. Die unterbrochene Handlung führt zu einer Entschleunigung, und dieser sollte man die Kinder in heutiger Zeit unbedingt aussetzen.

Die Falle, in die der Regisseur tappen kann, ist, der Arie einen nicht begründeten szenischen Aktionismus zu oktroyieren, um der vermeintlichen „Langeweile“ des Innehaltens zu entgehen. Damit würde die Musik zur Nebensache gemacht werden. Auch hat die Qualität der Präsentation einen entscheidenden Einfluss auf die Rezeption, denn sie bedingt die Qualität der Wahrnehmung der Kinder. Kinder sind in der Lage, den Wert der Darbietung zu erkennen, Querverbindungen herzustellen, und sie merken und reagieren prompt, wenn man ihnen etwas Halberziges vorsetzt.

Opernmacher für junges Publikum haben also die Aufgabe, Oper in der Realität und im Erfahrungsbereich der Kinder anzusiedeln und gleichzeitig die Oper als Musikgattung mit ihren historisch bedingten Formalien zu bedienen. Ein nicht einfacher Spagat. Es ist zwangsläufig, zeitgenössische Komponisten und Arrangeure zu bitten, dieser Aufgabe in bestmöglicher Qualität nachzukommen. Weder möchte man Kinder mit komplexreduzierter und dadurch leicht konsumierbarer Musik unterfordern, noch möchte man die „großen“ Opernstoffe, indem man sie zur Unkenntlichkeit dramaturgisch kleinschneidet und „kindgerecht“ kürzt, verniedlichen. Legitim ist es aber, „große“ Opernstoffe zu finden, deren dramaturgische Motive Kinder in ihrem Erfahrungsbereich ansprechen. Dabei gilt es, aus einem „großen“ Stoff ein neues Werk für Kinder zu gestalten. Für diese verantwortungsvolle Aufgabe benötigt man handwerklich hervorragende Arrangeure und Dramaturgen, welche die musikalischen Nummern in eine neues Gesamtkonstrukt setzen und neu texten.

Bei Uraufführungen gilt es ebenso, Geschichten zu finden, die einen Teil der kindlichen Realität widerspiegeln können oder auch ein Verhaltensmotiv ihres eigenen Lebens behandeln. So ist es auf der Ebene des Sujets generell wichtig, die Lebensumstände des jungen Publikums zu erfassen. Es ist allerdings durchaus nicht nötig, alles gegenständlich abzubilden, vielmehr kann man als Regisseur den Kindern Assoziationen und Rätsel zutrauen und sie in ihrer Phantasie herausfordern.

**„Mit der Verwendung des Begriffs ‚kindgerecht‘maßen wir uns als Erwachsene an, zu wissen, was Kindern gerecht wird, und verlieren uns in der Sehnsucht, dass unsere Kindheit der Jetzt-Zeit entsprechen könnte.“**

*Elena Tzavara*

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wurden auf dem Gebiet der Kinderoper – seien es Uraufführungen, neu arrangierte Kinderoper, partizipative Formate oder Familienoper – schon viele wunderbare Werke geschaffen. So wurde ein nach und nach immer größer werdendes Repertoire generiert. In diesen Werken definiert sich zugleich ein neues Verständnis von einem „kindgerechten“ Musiktheater. Kindgerecht ist nach heutigen Überlegungen ein unkonventionelles, qualitativ hochwertiges Musiktheater, das durch seine eigenständigen ästhetisch-künstlerischen Lösungen zeitgemäß ist, herausfordert und durch diese Herausforderung anspricht. Eine eigene Kunstgattung ist entstanden.

Mit der Verwendung des Begriffs „kindgerecht“maßen wir uns als Erwachsene an, zu wissen, was Kindern gerecht wird, und verlieren uns in der Sehnsucht, dass unsere Kindheit der Jetzt-Zeit entsprechen könnte. Wir genießen doch eigentlich das Privileg, die jungen Rezipienten in ihrer Wahrnehmung beobachten zu können, um dadurch unsere „erwachsene“ und oft vereinheitlichte Perspektive auf die Realität und unsere Werte zu hinterfragen. Und so wissen wir mit Bestimmtheit: Es liegt in unserer Verantwortung, das junge Publikum ernst zu nehmen und Kindern die größtmögliche Qualität dieser Kunstform zu präsentieren. Sowohl die jungen Menschen als auch die älteren Generationen profitieren davon. ■

## UNSERE AUTORIN

**Elena Tzavara** ist seit Beginn des Jahres Leiterin der Jungen Oper Stuttgart.

- Geboren 1977 in Hamburg
- Studium der Musiktheaterregie an der Hochschule „Hanns Eisler“ in Berlin
- Seit 2001 mehrfach für Assistenzen und Produktionsleitungen bei den Salzburger Festspielen
- 2003 bis 2005 als Spielleiterin, Abendspielleiterin und Wiederaufnahmeleiterin an der Deutschen Staatsoper Unter den Linden
- Seit 2006 als freie Regisseurin tätig
- 2008 zur Leiterin der Kinderoper Köln berufen
- Ihre Arbeit wurde 2010 in der Autorenumfrage der DEUTSCHEN BÜHNE als „herausragender Beitrag zur aktuellen Entwicklung der Oper“ gewürdigt